

Gebautes Erbe in München 1945: Der Blick deutscher Experten und der amerikanischen Militärregierung auf das, was nach dem Krieg blieb

Munich's Built Heritage in 1945:

The views of German experts and the American Military Government
on what remained after the war

English Summary

Already before the end of World War II, both Germans and Americans had developed clear ideas on which elements of Munich's built heritage should be saved and rebuilt after the conflict. The Germans wished not only to repair their damaged monuments, but also to restore the familiar and trusted urban context, the fabric of "Heimat" that defined Munich; the Americans, in their role as occupiers of a city ravaged by wartime destruction, were more concerned with rescuing those individual monuments that could be considered important to Western culture.

The definition of Munich's "Heimat" qualities had been a focus of city planning discussions in the decades before the war, in particular where the handling of the Old Town was concerned. At the war's end, a decision had to be made on which elements of the city's damaged heritage to rebuild. This necessarily involved negotiations between the representatives of German and American in-

terests; the local Munich planning and conservation authorities had already managed to come to an understanding amongst themselves. At times speaking directly with the Americans and at times using intermediaries, they attempted to persuade the occupiers to accept the local conception of heritage.

The discussions in Munich represent just one of many instances of confrontation that marked the postwar years. The reconstruction of German cities produced a wide variety of solutions with regard to built heritage. Munich had a strong preservation lobby, which was able to dislodge even the Military Government from its initial position. In Munich, this early accommodation between occupier and occupied led to a reconstruction policy centred on the salvaging and further development of existing historic structures, rather than a modern rebuilding of the Old Town.

Nachkriegsinventarisierung und das „Erbe“ im Wiederaufbau

Am Ende des Zweiten Weltkriegs sahen die lokalen Münchner Behörden in den Resten ihrer stark beschädigten historischen Stadt noch das eigene schützenswerte Erbe. Für die Besatzungstruppen und ihre lokale Verwaltung, die amerikanische Militärregierung, war es zunächst das Erbe des besiegten Feindes, das Erbe der Anderen. Beide Seiten führten bereits im Laufe des Krieges eigene Inventarisierungslisten von Denkmälern und anderen historischen Bauten, die als besonders schützenswert angesehen wurden und die in der noch verbliebenen Substanz erhalten werden sollten. Bei Kriegsende trafen Sieger und Besiegte in München zusammen, in dem gemeinsamen Bestreben, weiteren Verfall zu verhindern, jedoch uneins über die Prioritäten. Dabei wurden die verschiedenen Sichtwei-

sen auf das eigene Erbe und das Erbe der Anderen deutlich; in den Diskussionen fand jedoch eine Annäherung der Positionen statt.

Nach Kriegsende erstellte Georg Lill, Generalkonservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Amtszeit 1929–1950) die Publikation „Um Bayerns Kulturbauten“, erschienen 1946, als eine erste Bestandsaufnahme dessen, was an baulichem Erbe in den Städten verblieben war.¹ Zunächst hoffte er, nach Kriegsende den Denkmalverlust durch Sicherungsmaßnahmen und Wiederaufbau stoppen zu können, und so mit dieser Ad-hoc-Inventarisierung der verbliebenen Denkmäler den Nachkriegs-Denkmalbestand dauerhaft abbilden zu können. Die westlichen Alliierten hatten mit umfangreichen Vorarbeiten der Roberts-Commission und der Harvard-Group ebenfalls die bedeutendsten Kunstschatze und Bauten im Blick, die sie schon

in den Handreichungen für die Armeen aufgelistet hatten. Das Hauptquartier der alliierten Streitkräfte (Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Force, kurz SHAEF) hatte im Krieg 1944 und 1945 „guide and reference books“ herausgegeben, die ausdrücklich für die Offiziere der Militärregierungen vor Ort bestimmt waren.² In diesen Handbüchern war auch eine eigene Denkmalliste für Bayern (kurz „SHAEF-Liste“) enthalten. Mit der militärischen Verwaltung der besiegten Städte, Gemeinden und Landkreise entsandte in Bayern die amerikanische Militärregierung (OMGUS, vgl. Beitrag Blokker in diesem Band) Vertreter ihrer eigenen Kunstschutzbehörde „Monuments, Fine Arts and Archives“ (MFA&A), die unter anderem auch den deutschen Denkmalschutz überwachen und unterstützen sollten. Mehr noch als für viele Deutsche war für die Besatzer das Bild der zerstörten Städte neu, über das sie sich zunächst mit Luftaufnahmen einen ersten Eindruck zu verschaffen suchten. Zur Orientierung dienten ihnen auch die Hauptmonumente der SHAEF-Liste.

Georg Lill betrachtete, das soll im folgenden Text belegt werden, die beschädigten Gebäude als Teile einzigartiger Denkmallandschaften, als Höhepunkte städtebaulichen Erbes und der Heimaträume Bayerns. Die Sicherung beschädigter historischer Bauten sah er als eine Voraussetzung dafür an, solche Heimaträume neu entstehen zu lassen. Sein Erbebegriff ging allerdings weit über den offiziellen Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege hinaus, dessen Inventarisationsgrundsätze seit 1904 in erster Linie auf die bedeutenden Kulturbauten als Einzelmonumente zielten.³ In Bayern überlagerten sich die Vorstellungen von Heimat und Erbe, was sich auf die Aufbaudiskussion auswirkte. Mit dem Begriff Heimat taten sich die amerikanischen Besatzer wohl nicht nur deswegen schwer, weil er das „Eigene“ der Münchner beschrieb, sondern auch, weil er durch die Verwendung im Nationalsozialismus kontaminiert war.

Das Münchner Stadtzentrum war stark beschädigt, wenn auch nicht in gleichem Maß wie andere Großstädte. Da die Außenmauern der meisten Gebäude im historischen Zentrum in Mauerwerk errichtet waren, hatten viele von ihnen dem Brand standgehalten und markierten so noch die Straßen- und Platzkanten innerstädtischer Freiräume. Die Vorstellung von einem spezifisch Münchner Erbe war, so die These des Aufsatzes, eng an diese altstädtischen Räume und die städtebauliche Anlage geknüpft. Den Wiederaufbau der Stadträume sahen Georg Lill, Oberbürgermeister Karl Scharnagl und andere als grundlegende „seelische“ Voraussetzung und als vorrangige kulturpolitische Auf-

gabe zum Aufbau einer funktionierenden Stadtgesellschaft an.⁴ Die Militärregierung kannte wichtige Münchner Stadträume vermutlich über mediale Darstellungen des NS-Regimes, die die „Hauptstadt der Bewegung“ geschickt als Kulissen vereinnahmte. Sie engagierten sich bei der Straßenschutträumung. Das Stadtbild veränderten sie zunächst vor allem damit, dass sie den öffentlichen Raum entnazifizierten: alenthalben zeugten bei Kriegsende noch Hakenkreuze und Hoheitszeichen des NS-Staates von der Gewaltherrschaft. Mit der Überwachung dieser Aufgabe betraut wurde das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege.⁵ Die vorrangigen politischen Aufgaben der Militärregierung für München fassten US-amerikanische Militärhistoriker in einem Überblicksbericht 1951 folgendermaßen zusammen: „Colonel Keller carried a detailed plan for establishing military government in Munich. He and his men knew exactly what to do: appoint an Oberbürgermeister, establish law and order, get the utilities working, arrange to feed the needy and at the same time throw the Nazis out of office and replace them with politically acceptable persons.“⁶

Im Herbst 1945 zeigte sich eine enorme Knappheit aller Bauressourcen. Georg Lill und vielen Akteuren im Bauwesen wurde klar, dass bei weitem nicht alle bedeutenden Gebäude oder Baureste so gesichert werden könnten, dass sie auch nur den ersten Nachkriegswinter ohne erhebliche Substanzverluste überstehen würden. Vor dem Hintergrund der Mangelwirtschaft suchten die deutschen Fachleute die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Offizieren, die das Münchner Rathaus bezogen hatten (Abb. 1). In München führte der Meinungsaustausch dazu, dass Vertreter der Militärregierung die lokale Perspektive auf das Erbe erkannten und sich dieser Sichtweise annäherten.

Die Akteure der Denkmalpflege im Nachkriegsmünchen

Die amerikanische Militärregierung brachte den Wiederaufbauprozess, den die deutschen Behörden selbst leiten sollten, mit der Einsetzung bzw. Suspendierung von städtischen Führungskräften in Gang. Sie setzte einen „entnazifizierten“ Stadtrat und die Verwaltung, deren Spitzenposten teils neu besetzt waren, wieder ein. Im ersten Nachkriegsjahr wurden 3327 Beamte und Angestellte wegen NS-Verstrickung aus Behörden und öffentlichen Betrieben entlassen.⁷ Die weitere Entwicklung regulierten die Amerikaner nur noch über die Zuteilung von Baumaterial und durch personelle Hilfe. Schon bei der zweiten Stadtratssitzung am 9. Au-

gust 1945 war ein Wiederaufbauplan, der im Stadtbauamt bereits vorlag, beschlossen worden.⁸

Hitlers Sonderbaubehörde „Generalbaurat für die Hauptstadt der Bewegung“ wurde bei Kriegsende aufgelöst, womit gigantomanische Planungen zum Einbruch neuer Boulevards in die Stadt eingestellt wurden. Indem die Militärregierung das alte Stadtplanungsamt, das neben dem Generalbaurat durchgehend existiert hatte, zwar personell stark ausdünnte, dessen Leiter Karl Meitinger aber im Amt beließ (Amtszeit 1938–1946), sorgte sie für Kontinuität in der städtebaulichen Planung und auch in der Bauweise, denn für die Einpassung von Ersatzbauten in die Altstadt war eine vereinfacht historisierende Bauweise vorgesehen. Meitinger veranschaulichte die Entwurfsrichtung, die vom Hochbauamt gewünscht wurde, in seinem Buch „Das neue München“, das er 1946 in München veröffentlichte. Oberbürgermeister Karl Scharnagl, 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängt und im Mai 1945 von den Besatzern erneut eingesetzt, machte sich Meitingers Ziel eines Wiederaufbaus der Kontinuitäten, also einer Fortführung der städtebaulichen Leitlinien, die seit der Jahrhundertwende im Stadtbauamt entwickelt worden waren, zu eigen.

Die amerikanische Militärregierung war auf sichere Arbeitsbedingungen angewiesen (Abb. 2) und brach im Zuge der Straßenschutträumung frei stehende Mauerfragmente oder Fassaden am Rande der Militärstraßen ab. Ziel der Münchner bzw. bayerischen Seite war hingegen, einen Teil der Fassaden oder Umfassungsmauern, die von ausgebrannten Gebäuden in der Altstadt noch standen, zu stützen und damit für eine Integrierung in die Neubauten vorzuhalten.⁹ Sicherungsarbeiten an der „Kulisse“ waren vom amerikanischen Aufbauplan nicht vorgesehen, der als vorrangige Aufgaben die Instandsetzung städtischer Infrastruktur vorsah. Da die Stadt aber auf Materialzuteilungen der Militärregierung angewiesen war, suchten Vertreter der Stadtverwaltung und der neu entstehenden Landesbehörden, die Vertreter der Militärregierung von ihren Absichten zum Schutz des unmittelbar bedrohten baulichen Erbes zu überzeugen. Diese ersten Begegnungen zwischen deutschen und amerikanischen Kunstbehörden sind nur in knappen Bemerkungen überliefert, die jedoch die unterschiedliche Sichtweise auf das Erbe verdeutlichen. Die Bemerkungen finden sich in einem Schriftwechsel in der Registratur des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, in einigen Wochen- und Monatsberichten,¹⁰ und im Bericht der Militärhistoriker, aus dem oben zitiert wurde.¹¹ Die Arbeit des „Military Government (MG) Detachment Munich“ ist wegen der



1 Portal des neuen Rathauses, in dem die US-amerikanische Militärregierung für München ihren Sitz hatte

dürftigen Quellenlage noch größtenteils unerforscht.¹² Von einer Auswahl der Akten, die in die USA geschickt wurden, existieren in Deutschland zwar Kopien, die Akten für München wurden aber bisher im Hauptstaatsarchiv nicht extrahiert oder inventarisiert.¹³

Während in München Vertreter mehrerer deutscher Behörden an einer gemeinsamen Erbe-Planung arbeiteten, war der Kunstbeauftragte Lt. Ray W. Hugoboom von der Abteilung MFA&A am 1. August 1945 allein nach München entsandt worden.¹⁴ Der Leiter der Militärregierung Eugene Keller war auch in mindestens einem Fall persönlich mit Fällen der Denkmalsicherung befasst.

Die US-amerikanische Perspektive

Bayern wurde von US-amerikanischen Truppen der 3. und 7. Armee besetzt und wurde mit der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 der amerikanischen Besatzungszone zugeschlagen. Am 29. April hatte die US-Armee das Konzentrationslager Dachau befreit. Die

Militärregierung war der politische Teil der Besatzungsmacht. Bereits am 1. Mai 1945 hatte das „Military Government Detachment Munich“ das Münchner Rathaus als provisorische Stadtverwaltung bezogen. Die Gruppe von 52 Personen war schon während des Krieges eingehend auf ihre Aufgabe vorbereitet worden.¹⁵ Im November 1946 übernahm James A. Kelly die Leitung der Münchner Militärregierung von Eugene Keller.¹⁶ Wie andernorts, zogen sich die Münchner Field Officers im Laufe der Nachkriegsjahre auf eine Rolle als kontrollierende Beobachter zurück.¹⁷ Die Militärregierung wurde vom amerikanischen Parlament entsandt und war ihm berichtspflichtig. Sie verfügte in den ersten Nachkriegsmonaten über sämtliche legalen Ressourcen an Baumaterial, das sie zwar teils an deutsche Behörden zuteilte, mit dem sie aber darüber hinaus, offenbar in großem Umfang, freihändig sogenannte MG-Aufträge vergeben konnte.¹⁸ Die Militärregierung ließ Gebäude für die Zwecke der Besatzung instand setzen und neben Versorgungseinrichtungen (utilities) auch einzelne öffentliche Gebäude reparieren. Die Reparatur solcher Baudenkmäler, die aus Sicht der Militärregierung kei-

nen unmittelbaren Nutzen zur Demokratisierung hatten, wurde von der Aufgabenstruktur der Militärregierung nicht priorisiert.

Die Münchner Militärregierung forderte vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege zweimal Berichte über den Zerstörungszustand und die Sicherungsarbeiten an Baudenkmalern an.¹⁹ Diese Bestandsaufnahmen nutzte sie dann, so lässt sich aus den in München zugänglichen Berichten belegen, zur Dokumentation des Fortschritts für die eigenen Berichte, die in die Vereinigten Staaten zurückgemeldet wurden, und zur Legitimierung des eigenen Einsatzes. Insbesondere verfolgte sie jedoch eigene Anliegen, nämlich die Rückführung von Beutekunst an die Besitzer, die legitimen Erben bedeutender beweglicher Kunstwerke. Diese Priorisierung lässt sich auch daran ablesen, dass die NS-Gebäude „Former Verwaltungsbau & Führerbau“ am Königsplatz, in denen inzwischen der Art Collecting Point der Militärregierung untergebracht war, auf der überarbeiteten SHAEF-Liste von 1947 als „Museum“ geführt wurden.²⁰



2 Isartor 1945. Die Warnung galt amerikanischen Militärfahrzeugen, denen die Einfahrt in die Tal-Straße vorbehalten war

Die Münchner Perspektive

In den ersten Wochen nach Kriegsende entstand beim wichtigsten bauökonomischen Fachmann der Stadt, dem SPD-nahen Wohnungsbaureferenten Karl-Sebastian Preis, der Eindruck, die Militärregierung verwende das knappe Baumaterial im Hinblick auf den volkswirtschaftlichen Nutzen nicht in optimaler Weise,²¹ zumal unter den nach München abkommandierten US-amerikanischen Offizieren kein ausgewiesener Bauexperte war. Die Stadtverwaltung hatte bereits Prioritäten für öffentliche Maßnahmen zur Sicherung und zum Wiederaufbau erarbeitet. Für die Altstadt war hier offenbar eine denkmalpflegerische Initiative entscheidend: Bereits am 6. Juni 1944, also noch vor dem letzten großen Luftangriff vom 22. November 1944, hatten drei Konservatoren des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Georg Lill, Josef Schmuderer und Joseph Maria Ritz, eine gemeinsame Stellungnahme, „die denkmalpflegerischen Belange beim Wiederaufbau Münchens“ betreffend, verfasst.²²

Die Stellungnahme erging unter anderem an den „Generalbaurat Hauptstadt der Bewegung“ Hermann Giesler.²³ Sie forderte umgehende „konservierende Sofortmaßnahmen“ zur „Erhaltung bzw. Wiederherstellung des wesenhaften Gesichtes der Altstadt“.²⁴ Ziel war die Sicherung bedeutender Fassaden an den Hauptstraßenzügen der Altstadt mit folgender Begründung: „In unseren alten Städten ruhen ja derart große künstlerische und heimatliche Werte, dazu aber auch lebendige Formungskräfte, dass sie für unser völkisches Fortleben in ihrer Wesenheit und Eigenart nicht entbehrt werden können.“ Ihre „Wiederherstellung“ erklärten die Konservatoren zu „eine(r) verpflichtende(n) Notwendigkeit.“²⁵ Durch Luftangriffe war im Sommer 1944 schon ein Großteil der Gebäude im Münchener Zentrum ausgebrannt. Daher konstatierte die Stellungnahme: „Der Ausbau des Hausinnern kann mit geringen Ausnahmen einer neuzeitlichen Gestaltung mit wirtschaftlicher Ausnützung überlassen werden, insoweit sie künstlerisch einwandfrei ist und eine gewisse Wahrheitsbeziehung zur Fassade besitzt. Ein Wahrheitsfanatismus, der die Fassaden als bloße Attrappen (...) ansieht und ihnen die künstlerische Existenzberechtigung absprechen wollte, ist nicht tragbar. Die Fassaden bilden einen wesenhaften und notwendigen Teil der betreffenden Straßen und Platzräume.“²⁶ Die Stellungnahme führte dann eine Reihe von Beispielen für solche Fassaden auf, die entweder von besonderer künstlerischer Bedeutung für das Stadtbild schienen oder eine charakteristische Münchner Bauweise zeigten, die Vorbild für die ergänzenden Nachkriegsbauten sein sollte.

Denn nach Auffassung der Konservatoren „müsste die Auflage gemacht werden, dass die Neugestaltung [von Ersatzbauten für gänzlich zerstörte Gebäude] in eine innere Verwandtschaft zu den vorhandenen alten Häusern gebracht wird“.²⁷

Aus den Angaben sprechen Überlegungen zum Bauen im historischen Ensemble, die nicht erst im Krieg entwickelt worden waren, sondern auf Fachtagungen wie den „Tagen für Denkmalpflege und Heimatschutz“ angestellt worden waren,²⁸ und die auch im 1904 gegründeten Münchner „Verein für Volkskunst und Volkskunde“ mit seinen Arbeitskreisen „Altstadt“ etc. diskutiert wurden.²⁹ Einer Baupflege, wie sie der Bayerische Verein für ländliche Gebiete empfahl, entsprach der Forderung der Denkmalpfleger im obigen Zitat, die „innere Verwandtschaft“ von Neubauten zu historischen Bauten verlangen.

In München hatte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg schon einen weitgehenden Austausch der bis ins Mittelalter zurückreichenden Bausubstanz der Altstadt stattgefunden. Zum Zeitpunkt der Verfassung der Stellungnahme schätzten die Konservatoren den Zerstörungsgrad offenbar so ein, dass das Ensemble Altstadt mit Mitteln der Fassadensicherung und eingepasster Bauweise im Wiederaufbau wieder vervollständigt werden könne.³⁰ Georg Lill erklärte noch in der ersten Ausgabe der „Süddeutschen Zeitung“ vom 6. Oktober 1945: „Es geht heute nicht mehr um Einzelnes, denn ganze Städte müssen als Gesamtkunstwerk gerettet werden. Sie waren vollendeter, schaubarer Ausdruck gewaltiger deutscher Geschichtsperioden, wie etwa Rothenburg o. T. mit seinem gotischen Mittelalter oder Würzburg mit der höchst reizvollen Synthese von Mittelalter und Barock.“³¹ Die alten Städte sollten nun in einem erneuten „organischen“ Wachstumsprozess wieder entstehen. Lill schrieb dazu im gleichen Zeitungsartikel: „Wir glauben, daß dieser Wiederaufbau ähnlich vor sich gehen muß, wie einmal unsere Städte in Jahrhunderten geworden sind: inselartig werden sich die Quartiere aus dem Schutt erheben, um ihre Kristallisationspunkte geordnet, wie es sich aus händlerischen, verwaltungsmäßigen, kirchlichen, industriellen Erfordernissen ergibt.“³² Kristallisationspunkte der Städte, führte er an anderer Stelle aus, seien „inselartige Quartiere der Erneuerung um eine Kirche, um ein Rathaus, um einen Marktplatz, um Baugruppen, die noch verhältnismäßig gut auf uns gekommen sind.“³³ Der Begriff „Kristallisationspunkte“, den Lill hier verwendet, wurde auch in Köln maßgeblich für die Wiederaufbau-debatte.³⁴

Die Forderungen der Denkmalpflege erreichten die Stadtplanung, denn Hans von Hanffstengel, stellvertretender Leiter des „Generalbaurates für die Hauptstadt der Bewegung“, notierte in seinem Jahresbericht für 1944, er habe, gemeinsam mit Baurat Leitenstorfer vom Stadtbauamt, eine Liste von Bürgerhäusern aufgestellt, „die zwar vom Standpunkt der Denkmalpflege nicht so wichtig sind, die aber doch den Charakter ganzer Straßenzüge bestimmen und deshalb für den Architekten, besonders im Hinblick auf den Wiederaufbau, von Interesse sind.“³⁵ Diese Notiz belegt, dass Stadtbauamt und „Generalbaurat für die Hauptstadt der Bewegung“ vor 1945 in punkto Wiederaufbauplanung für die Altstadt zusammenarbeiteten, und zwar genau im Sinne der denkmalpflegerischen Stellungnahme. Hermann Leitenstorfer wurde 1946 Münchner Stadtbaurat und setzte sich nach dem Krieg, wie aus den Akten der Geschäftsführung des Bauamtes im Stadtarchiv München hervorgeht, für den Erhalt bestimmter Fassaden in der Altstadt ein. Ähnliche Planungskontinuitäten zwischen Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit sind auch außerhalb Münchens in mehreren Fällen belegt.³⁶

An den hier aufgeführten Leitgedanken lässt sich feststellen, dass das bauliche Erbe in der Münchner Altstadt aus der Sicht von Planern und Meinungsmachern aus zwei Komponenten bestand: einerseits aus den eigentlichen Baudenkmalern, die, wenn auch nicht als Gebäude, so doch als Fassade, die von künstlerischem Wert für das Ensemble war, noch erhalten werden konnten. Andererseits aus dem Erbe einer besonderen lokalen Baukultur, eines „Charakters“ der Münchner Altstadt, der durch den Stadtgrundriss, durch prägnante historische Bauten und Neubauten, materiell wie immateriell im Wiederaufbau fortleben sollte.

Aufruf zu einer Fassadensicherung

Ziel einer „Fassadenaktion“ Karl Meitingers, an der auch Georg Lill mitwirkte, war die Sicherung wertvoller Bauten und Fassaden der Altstadt mit Hilfe von MG-Aufträgen (Aufträgen der Militärregierung). Die Münchner Bau- und Denkmalbehörden erstellten dafür Listen der wichtigsten gefährdeten Baudenkmalern und stadtbildprägenden Bauwerken. Auf eine Bitte Georg Lills um Sicherungsmaterial für Kirchen hin informierte ihn der zuständige Kunstoffizier Ray W. Hugoboom am 18. September 1945, dass auf der SHAEF-Liste zwar die Kirchen St.-Anna-Damenstiftskirche, Frauenkirche, Theatinerkirche, Peterskirche, St.-Michaels-Hofkirche, Asamkirche und Heiliggeist-Kirche geführt würden,

dass hingegen Baumaterial für die Salvator-Kirche, die St.-Jakobs-Kirche und die Hl.-Kreuz-Kirche, um das Lill gebeten hatte, nicht bereitgestellt werden könne.³⁷ Sie wurden offenbar nicht zu Europas berühmten „Icons“ gerechnet (vgl. den Beitrag von Johanna Blokker in diesem Band). Im Ergebnis konnte „lediglich einiges Dachdeckmaterial für die Theatinerkirche, Domtürme und Dreifaltigkeitskirche von den Beständen der M.A.F.A.D. [gemeint ist offenbar MFA&A] zur Verfügung gestellt werden“.³⁸ Die Militärregierung unterstützte mit der gewährten Materialzuteilung die Sicherung einiger Hauptmonumente, wie sie in ihren Statuten festgeschrieben war. Die Dreifaltigkeitskirche, ein Bau von Giovanni Antonio Viscardi, 1718 fertiggestellt, war nicht in der SHAEF-Liste verzeichnet, von ihrer Bedeutung hatten sich die Offiziere aber offenbar vor Ort überzeugen lassen. Stadthäuser, die aus Gründen des Ensembleschutzes erhalten werden sollten, wurden erst in den Folgejahren durch deutsche Stellen gesichert. Diese Politik war vielleicht typisch in Bayern, denn Lill notierte 1948 zusammenfassend: „Nur in einzelnen Fällen konnte eine rechtzeitige Rettungsaktion durchgeführt werden wie bei der Residenz in Würzburg mit den gottlob erhaltenen Tiepolofresken (...). Sehr vieles bleibt heute noch so gut wie ungeschützt dem Wetter preisgegeben, so daß neue betrübliche Verluste entstanden sind und entstehen werden.“³⁹

Die MFA&A-Abteilung der Militärregierung in München erteilte unterdessen Aufträge zum Wiederaufbau von Versammlungsstätten für kulturelle Veranstaltungen: Im Bericht vom Oktober 1945 hieß es: „MGO has approved the repairing of University Hall, Bayerischer Hof Hall, and the ‚Zur Post‘ Hall in Pasing for performances by Munich Philharmonic, Volkstheater and other musical and cultural organizations.“⁴⁰ Im Winter 1945 eröffnete dazu ein Leseraum, ein Vorläufer der späteren Bibliothek im Amerika-Haus.⁴¹ Kulturelle Veranstaltungen sahen die Amerikaner in München und anderswo als Mittel zur Begründung einer neuen demokratischen Gesellschaft. Sie förderten damit insbesondere die Tradierung immateriellen Erbes.

Die deutsche Kriegspropaganda hatte die Absichten der Alliierten im Hinblick auf das Kulturelle Erbe für München als mutwillig zerstörerisch dargestellt und damit die Erwartungen vieler Deutscher an die Besatzer geprägt. Der „Völkische Beobachter“ unterstellte den Alliierten am 25. Nov. 1944 die Absicht, die Deutschen in der grauen Masse der Kulturlosen untergehen zu lassen, die überall da entstehe, „wo das Weltjudentum zur Herrschaft kommt“.⁴² Richtig war, dass bei dem verheerenden Luftangriff vom 22. November 1944, den



3 Wilhelmsbogen in der Maxburgstraße von Osten mit der Büste Herzog Wilhelms V

der „Völkische Beobachter“ kommentierte, nur versehentlich die Kulturbauten anstelle des Hauptbahnhofs getroffen worden waren.⁴³ Dem Eindruck einer Zerstörung der eigenen Kultur durch die Sieger wollte die Militärregierung offenbar mit der Kulturpolitik der Militärregierungen begegnen. Auch Kritikern der Kriegsführung aus dem eigenen Land sollten Zeichen der Wiedergutmachung geschickt werden (vgl. den Beitrag von Johanna Blokker in diesem Band). Dazu wurde auch die SHAEF-Liste aktualisiert. Auch stark beschädigte Bauwerke, in München insbesondere die Fassaden von Barockpalais, wurden darin aufgenommen: „Certain structures are included in the list although war injury has resulted in almost complete destruction. The valued fragments of these buildings will eventually be used in restoration and are, therefore, worthy of preservation and care.“⁴⁴ Im Vorwort einer aktualisierten Auflage vom 16. März 1947 wird der Zweck der Liste erklärt: „It is published in accordance with the expressed American policy to respect and to protect (...) the historic Monuments of European civilizations wherever they may be encountered“.⁴⁵ Selbstkritisch merkte der Bericht der Militärhistoriker 1951 an: „Military government made errors in its work of lifting Munich from

its ruins. It did, of course, receive its share of criticism from newspaper correspondents and other observers. But all Americans, whose representatives these officials were, can be assured that these men faced great obstacles with courage and skill. Their accomplishments were of a high order.“⁴⁶

Denkmalschutz und Entnazifizierung des Stadtraums

Im Zuge der beschriebenen Straßensicherung wurde der beschädigte Wilhelmsbogen, ein Brückengang aus der Renaissancezeit (Abb. 3), laut Bayerischem Landesamt für Denkmalpflege „auf Befehl der Militärregierung gesprengt“.⁴⁷ Der Abbruch von Bögen oder Toren in alten Städten für Verkehrszwecke galt in der durch Camillo Sitte sensibilisierten Stadtplanung des 20. Jahrhunderts als Sündenfall. Erwin Schleich zählte diesen Abriss zur „Zweiten Zerstörung Münchens“ (Abb. 4) und publizierte die hier abgedruckte Bildgegenüberstellung im Jahr 1978.⁴⁸

Die Militärregierung wollte 1946 auch das nicht mehr standsichere Siegestor am Nordende der Ludwigstraße abbrechen lassen, um den Verkehr nicht zu gefährden.⁴⁹ Für Georg Lill dagegen stand und fiel das Wiederaufbau-Schicksal der Ludwigstraße, einer klassizistischen Straßenanlage, entworfen von Leo von Klenze, die von der Feldherrnhalle und dem Odeonsplatz nach Norden führt, mit dem Erhalt ihres nördlichen Abschlusses.⁵⁰ Die Rettung des Siegestores wurde in der Akte des BLfD folgendermaßen dargestellt: „Der Direktor des Denkmalamtes, den die Militärregierung für etwaige Schäden persönlich haftbar gemacht hatte, gewann Bürgermeister Scharnagl und Baurat Meitinger als Partner (...), und im Laufe des Jahres 1947 konnte das (...) Monument statisch gesichert werden.“⁵¹ Der aktuelle Führer „München. Kunst und Kultur“ schreibt zum Siegestor ohne Angabe seiner Quelle: „Abbruch der Ruine (wegen Einsturzgefahr) 1945 beschlossen, vom US-amerikanischen Oberst Eugene Keller verhindert.“⁵¹ Der Oberst hatte in diesem Falle offensichtlich umgestimmt werden können, trotz der militärischen Aussage des Siegestores. Das erscheint besonders erstaunlich, weil das Pendant zum Siegestor, die Feldherrnhalle am anderen Ende der Ludwigstraße, sowie auch der Stadtraum selbst, durch die NS-Propaganda mit Nazideutschland assoziiert werden musste. Die Aussage des Siegestores wurde allerdings 1958 durch die Inschrift: „Dem Sieg geweiht – vom Krieg zerstört – zum Frieden mahnend“ relativiert und das Denkmal durch die Architekten Otto Roth und Josef Wiedemann



4 Maxburgstraße von Westen 1978. Der kriegsbeschädigte Wilhelmsbogen (Abb. 3) war 1945 im Zuge der Straßenschutträumung abgebrochen worden

zum alten Umriss komplettiert, nicht jedoch rekonstruiert.⁵³ In diesem Falle hatte die Entnazifizierungspolitik der Amerikaner offenbar gefruchtet. Das Monument blieb zwar bestimmender Teil des Stadtraums, es wurde aber nicht mit den Mitteln einer Heimatschutz-Stadtbildpflege ergänzt.

Die Diskussionen mit deutschen Behörden hatten den Leiter der Militärregierung Eugene Keller beeinflusst, denn kurz vor seiner Ablösung zitierte ihn die Süddeutsche Zeitung am 17. September 1946 mit den Sätzen: „Die Pläne für den Wiederaufbau der Stadt gefallen mir sehr gut, vor allem deshalb, weil München seinen besonderen Charakter, der selbst heute noch die traurigen Ruinen verschleiert, bewahren wird. Ein paar Neuerungen, die der gesteigerte Straßenverkehr verlangt, sind sehr notwendig, aber gestört wird das Gesamtbild dadurch sicherlich nicht. Ich habe mit besonderer Freude beobachtet, mit welchem Eifer das Wiederaufbaureferat schon frühzeitig an die Arbeit gegangen ist.“⁵⁴

Stadtraum und zumal „Heimat“ waren zwar von den Nationalsozialisten hoch besetzte Begriffe. Münchner Akteure der Nachkriegszeit hatten jedoch kein Pro-

blem damit, ihre Vorstellung vom charakteristischen Stadtraum durch die Abnahme der Hakenkreuze, später auch durch stilistische Änderungen beim Bauen im historischen Kontext, zu „entnazifizieren“. Diese Haltung konnten sie offenbar glaubhaft an den Oberst der Militärregierung Eugene Keller vermitteln. SPD-Politiker wie Oberbürgermeister Thomas Wimmer (1948–1960) oder Karl-Sebastian Preis vertraten die Politik eines Ensembleschutzes im Wiederaufbau ebenso wie der CSU-Oberbürgermeister Karl Scharnagl und Georg Lill. Den Erbe-Begriff der Vorkriegszeit trugen sie so, auch mit Billigung der Militärregierung, in die Nachkriegszeit und bestimmten damit den Wiederaufbau.

- 1 Lill, Georg: Um Bayerns Kulturbauten. Zerstörung und Wiederaufbau, München 1946.
- 2 Latzin, Ellen: Die Berichterstattung der Amerikanischen Militärregierung in Bayern. Dargestellt am Beispiel der Field Operations Division (1945–1948), in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Bd. 63, H. 3, 2000, S. 867–954, hier S. 883–884.
- 3 Huse, Norbert (Hg.): Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten, 3. Aufl., München (1984) 2006, S. 167–171.
- 4 Vgl. Georg Lills rückblickender Bericht zum Wiederaufbau. Lill, Georg: Über die Rettung unserer Baudenkmäler, in: Unser Bayern, hg. von der Bayerischen Staatskanzlei, München 1950, S. 136–139, hier S. 137. Ähnliche Sichtweisen zu den Wiederaufbauzielen und Argumente finden sich ebenfalls Köln auf der Seite des Heimat- und Denkmalschutzes. Vgl. dazu Vinken, Gerhard: Zone Heimat. Altstadt im modernen Städtebau, Berlin/München 2010, S. 168–173.
- 5 Stadtbibliothek München, Monacensia-Sammlung, Military Government for City Munich: Monthly Report 3 (from 1 Nov 1945 to 30 Nov 1945), S. 16.
- 6 Historical Headquarters European Command: Military Government in Munich 1945–1947, Karlsruhe (?) 1951, zugänglich über Fernleihe aus den USA, S. 2.
- 7 Sta (Stadttarchiv München), Jahrbuch der Stadt München, Eintrag vom 8. Mai 1946.
- 8 Stadttarchiv München, MÜ-RP 718/1: Stadtratssitzg. vom 9.8.1945
- 9 Zu den genaueren Umständen und zu den Münchner Akteuren vgl. Enss, Carmen Maria: Fassaden sichern für den Wiederaufbau. Selektion bei der Trümmerräumung für die neue Münchner Altstadt, in: Stadtplanung nach 1945, hg. von Birgit Franz/Hans-Rudolf Meier, Holzminde 2011, S. 96–103.
- 10 Die Münchner Field Officers verfassten 1945 im Wochen- und Monatsrhythmus Berichte über ihr gesamtes Tätigkeitsspektrum, von denen ein Teil in die Monacensia-Sammlung der Stadtbibliothek München gelangte. Vgl. Anm. 5.
- 11 Historical Headquarters European Command 1951 (Anm. 6).
- 12 Einen Überblick über viele Quellen bietet Krieg, Nina A.: Denkmalpflege und Wiederaufbau, in: Aufbauzeit, hg. v. Winfried Nerdinger, München 1984, S. 41–62, hier S. 49–50.
- 13 Der Forschungsstand ist abgebildet in Weisz, Christoph (Hg.): OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945–1949, München 1994. Einzelauswertungen der Akten, jedoch nicht für München bei Latzin 2000 (Anm. 2).
- 14 Stadtbibliothek München, Monacensia-Sammlung, Military Government for City Munich: Weekly Report 13 (from 27 July

- to 3 August 1945), S. 11.
- 15 Historical Headquarters European Command 1951 (Anm. 6), S. 1.
 - 16 Historical Headquarters European Command 1951 (Anm. 6), S. 1 und Latzin 2000 (Anm. 2), S. 881.
 - 17 Latzin 2000, ebd.
 - 18 Sta München, Bauamt Wiederaufbau 1124, Preis, Karl Sebastian: Bericht über die Lage im Bauwesen Münchens vom 5. Juli 1945.
 - 19 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, OA München, Wiederaufbau u. a. Schutträumung 1945, darin Georg Lill: Verwaltung Münchener u. Bayerischer Kunstwerke. Schreiben vom 3. Okt. 1945 an die Militärregierung München Rathaus. Zwei weitere Berichte vom 3. Dezember 1945 und vom Januar 1946.
 - 20 Office of Military Governor of Germany: Official list (SHAELF-list revised) of protected cultural structures, 1947, hier S. 7. Eine Kopie der Liste befindet sich im Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.
 - 21 Preis Bericht vom 5. Juli 1945 (Anm. 18), S. 1–2.
 - 22 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, OA München, Wiederaufbau u. a. Schutträumung 1945, Lill, Georg / Schmuderer, Josef / Ritz, Joseph Maria: Die denkmalpflegerischen Belange beim Wiederaufbau von München, 6. Juli 1944.
 - 23 Krieg, Nina A.: München, leuchtend und ausgebrannt... Denkmalpflege und Wiederaufbau in den Nachkriegsjahren, in: Trümmerzeit in München, hg. v. Friedrich Prinz, München 1984, S. 69–87.
 - 24 Lill / Schmuderer / Ritz 1944 (Anm. 22).
 - 25 Ebd.
 - 26 Ebd.
 - 27 Ebd.
 - 28 Huse 2006 (Anm. 3); S. 150–151.
 - 29 Roth, Hans: Die Stellung der Denkmalpflege in der Heimatschutzbewegung am Beispiel Bayern, in: Monumental, hg. von Susanne Böning-Weis / Michael Petzet, München 1998, S. 791–795.
 - 30 Zu Kontinuitäten in der Planung vgl. Enss, Carmen Maria: Die Münchner Altstadt nach 1945. Wiederaufbau als Innere Erweiterung, Sanierung und Instandsetzung eines Ensembles, in: Bericht über die 46. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung 2012 in Trier, hg. v. Klaus Tragbar, Bonn 2014, S. 267–276.
 - 31 Lill, Georg: Rettung von Bayerns Kulturbauten: Beseitigung von Kriegsschäden / Grundsätzliche Fragen der Planung, in: Süddeutsche Zeitung, 6. Okt. 1945, S. 4.
 - 32 Ebd.
 - 33 Lill 1946 (Anm. 1), S. 29–30.
 - 34 Gerhard Vinken deutet den Begriff „Kristallisationspunkt“ im Wiederaufbau als Teil der vorherrschenden Entwurfsrichtung „organischer Städtebau“. Vinken, Gerhard: Zone Heimat. Altstadt im modernen Städtebau, Berlin / München 2010, S. 187–188.
 - 35 Rasp, Hans-Peter: Eine Stadt für tausend Jahre, München 1981, S. 220–221. Der Jahresbericht, der vollständig bei Rasp abgedruckt ist, datiert am 29. Dezember 1944.
 - 36 Durth, Werner / Gutschow, Niels: Träume in Trümmern. Planungen zum Wiederaufbau zerstörter Städte im Westen Deutschlands 1940–1950, Braunschweig / Wiesbaden 1988.
 - 37 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, OA München, Wiederaufbau u. a. Schutträumung 1945, Hugoboom, Ray W.: Restaurierung von Kirchen. Schreiben vom 18. Sept. 1945 an Dr. Lill.
 - 38 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, OA München, Wiederaufbau u. a. Schutträumung 1945, Sattler, Dieter: Rettung alter Münchner Baudenkmäler II. Schreiben an die Münchner Baubehörden vom 30. Nov. 1945, Bericht über den Stand der Arbeiten an Baudenkmalern. Hugoboom erwähnte diese Tatsache ebenfalls in seinem internen Bericht: Monthly Report 3 (from 1 Nov 1945 to 30 Nov 1945), (Anm. 5), S. 15–16.
 - 39 Lill, Georg: Die Situation der deutschen Denkmalpflege, in: Kunstchronik 1, H. 4/5 April/Mai, 1948, S. 1 und 2.
 - 40 Stadtbibliothek München, Monacensia-Sammlung, Military Government for City Munich: Monthly Report 2 (from 1 Oct 1945 to 31 Oct 1945), S. 7.
 - 41 Nerdinger, Winfried / Florschütz, Inez: Architektur der Wunderkinder. Aufbruch und Verdrängung in Bayern 1945–1960, Salzburg / München 2005, S. 91.
 - 42 Siehe Permooser, Irmtraud, Der Luftkrieg im Raum München 1942–1945, Bomben auf die Hauptstadt der Bewegung, Oberhaching 1996, S. 392. Permooser zitiert den Völkischer Beobachter vom 25./26.11.1944, Nr. 330/331, das VB-Zitat in Anführungszeichen.
 - 43 Permooser 1996 (Anm. 41), S. 392, dort mit Quellenbelegen.
 - 44 Office of Military Governor of Germany: Official list (SHAELF-list revised) of protected cultural structures, 1947, hier „Preface“. Eine Kopie der Liste befindet sich im Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München.
 - 45 Ebd.
 - 46 Historical Headquarters European Command 1951 (Anm. 6), S. 25.
 - 47 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, OA München, Wiederaufbau u. a. Schutträumung 1945, darin Georg Lill: Bericht über den Fortgang der Arbeiten an Münchner Baudenkmalern, Schreiben vom 3. Dez. 1945 an die Militärregierung München.
 - 48 Schleich, Erwin: Die Zweite Zerstörung Münchens, Stuttgart 1978, S. 84.
 - 49 Hallinger, Johannes: Georg Lill und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege im Jahr 1947, in: Kunstgeschichte in München 1947, hg. v. Iris Lauterbach, München 2010, S. 152–153. Hallinger zitiert aus der Ortsakte Stadt München / Siegestor im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.
 - 50 Ebd.
 - 51 Ebd.
 - 52 Biller, Josef H. / Rasp, Hans-Peter: München. Kunst & Kultur. Stadtführer und Handbuch, München 2005, 2. Aufl. 2006, S. 410.
 - 53 Habel, Heinrich u. a.: Landeshauptstadt München Mitte, München 2009 (Denkmäler in Bayern I.2/1), S. 496.
 - 54 Schütte, Elisabeth: „München hat einen guten Ruf“. Sagt Oberst Eugene Keller, der Gouverneur der bayerischen Landeshauptstadt, in: Süddeutsche Zeitung, 17. September 1946, S. 4.

Bildnachweis

Abb. 1 und 2: Stadtarchiv München

Abb. 3: Sammlung Erwin Schleich

Abb. 4: Eva Dietrich. Bildvergleich von Abb. 3 und Abb. 4 entnommen aus Schleich, Erwin: Die Zweite Zerstörung Münchens, Stuttgart 1978, S. 84